



I. Allgemeines

Die Thüringer Flüchtlingspaten Syrien haben sich im Februar 2016 gegründet – als ein Verein mit dem in der Satzung verbrieften Zweck und Ziel, in Syrien zurückgebliebene Familienangehörige bereits in Thüringen lebender Geflüchteter über das sogenannte Thüringer Landesaufnahmeprogramm nach Deutschland zu holen. Da der reguläre, staatlicherseits ermöglichte Familiennachzug nur die engste Kernfamilie – also Ehegatten und minderjährige Kinder – umfasst, gibt es für volljährige Kinder, Geschwister oder die Eltern bereits Volljähriger keine andere legale Möglichkeit zum Nachzug als die Landesaufnahmeprogramme, die nur noch in wenigen Bundesländern existieren. In Thüringen läuft das Programm Ende 2018 aus; es gibt aber eine reelle Chance und die Hoffnung, dass es um ein weiteres Jahr verlängert werden wird.

Anträge können gestellt werden, wenn sich der hier lebende syrische Geflüchtete seit mindestens einem Jahr in Deutschland aufhält und als Flüchtling anerkannt ist. Zudem muss eine Privatperson (der Geflüchtete selbst oder eine juristische dritte Person) bei der zuständigen Ausländerbehörde dafür bürgen, sämtliche Unterhalts- und Mietkosten des nach Deutschland zu holenden Angehörigen für den Zeitraum von fünf Jahren zu tragen (ausgenommen die Krankenkosten, die vom Staat übernommen werden). Diese Bürgschaft (Verpflichtungserklärung) erlischt nach fünf Jahren; das finanzielle Risiko ist daher zeitlich begrenzt und einschätzbar. Sämtliche anfallenden Kosten werden vom Verein übernommen und aus den eingehenden Spenden finanziert.

Mittlerweile besteht der Verein seit etwas über zwei Jahren; eingereist sind in dieser Zeit insgesamt 21 Familienangehörige. Die Lebensunterhalts- und Mietkosten von 17 Personen (11 Frauen, 2 Männer, 4 Kinder) werden vollumfänglich vom Verein getragen. Von dieser Regel stellt lediglich der U-Kreis Kölleda eine Ausnahme dar, da hier unerwartet der reguläre Familiennachzug gewährt wurde; aus den vom U-Kreis bereits zuvor eingezahlten Spenden werden seitdem wichtige Anschaffungen sowie anfallende Arztkosten der Familie gezahlt, die vom Staat nicht übernommen werden (der Ehemann ist schwerbehindert und u. a. Diabetiker).

Ausgezahlt werden an die staatlichen Leistungen angepasste und je nach Familiengröße gestaffelte Lebensunterhaltskosten sowie zusätzlich Kosten für Miete, Sprachkurse oder sonstige notwendige Sachleistungen, die beantragt werden können und vom Vorstand bewilligt werden müssen – insgesamt jedoch maximal 800 Euro pro erwachsener Person und Monat (entspricht 400 Euro pro Kind und Monat). Wie im letzten Jahr gilt, dass die allerwenigsten der von uns unterstützten Syrer und Syrerinnen den Maximalbetrag ausschöpfen, sodass wir auch in 2017/18 Rücklagen bilden konnten. Diese Ausgaben werden durch individuelle Spendenpatenschaften von mittlerweile über 200 Personen ermöglicht, die sich mit monatlichen Beiträgen von mindestens 5 Euro an den Unterhaltskosten beteiligen. Ziel dabei ist es, das rechtlich beim Verpflichtungsgeber liegende finanzielle Risiko zu übernehmen; auch im zweiten Jahr sind bislang keine Forderungen gegenüber den Verpflichtungsgebern und -geberinnen gestellt worden.

Immer noch ist die Zeitspanne, die zwischen Antragstellung bei den Thüringer Ausländerbehörden und der Erteilung des Visums vergeht, ausnehmend kurz: Verglichen mit dem immer restriktiver gehandhabten regulären Familiennachzug – und ganz zu schweigen von der illegalen Flucht – handelt es sich also um eine nicht nur legale, sondern auch menschenwürdige Art, Menschen aus dem gegenwärtig wieder aufflammenden syrischen Kriegsgebiet herauszuholen und ihnen ein Leben im Kreis ihrer Familien zu ermöglichen.

Obwohl die Krisenlage in Syrien weiter angespannt ist und die Familienzusammenführung für viele der geflüchteten Menschen erst jetzt zum Thema wird, hat sich die 2015 verbreitete Aufnahmebereitschaft – und damit verbunden die Spendenbereitschaft – innerhalb der deutschen Gesellschaft eher in eine ablehnende Haltung verwandelt. Viele Menschen wollen von dem Thema nichts mehr hören und haben zudem negative – oder mindestens: ernüchternde – Erfahrungen mit den Geflüchteten gemacht. Sie stoßen sich an der ihnen fremden Kultur, einer vermeintlich mangelnden Integrationsbereitschaft und allgemein daran, dass die hierhergekommenen Menschen (selbstverständlich) eine eigene Agenda und Lebensplanung haben. Wir als Verein merken das daran, dass Spenden ohne Verwendungszweck, die wir in unser allgemeines Budget einbuchen können, bei uns kaum bis gar nicht mehr eingehen. Aus diesem Grund haben wir die Arbeit nach einer Warteliste für Härtefälle weitgehend eingestellt. Stattdessen hat sich das Modell der Unterstützer-Kreise (kurz: U-Kreise) durchgesetzt.

II. Unterstützerverkreise

Unterstützerverkreise gründen sich meist um eine bestimmte, bereits in Thüringen lebende Familie oder um eine Einzelperson herum, die Verwandte nachholen möchte. Der U-Kreis kümmert sich eigeninitiativ darum, ausreichend Spenden im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis einzusammeln und eine/n Verpflichtungsgeber/-geberin zu finden. Dieses Modell trägt der Tatsache Rechnung, dass unser Verein in Jena und Erfurt lokalisiert ist, wir aber Anfragen aus ganz Thüringen erhalten. Nur in Kooperation mit Unterstützerverkreisen in anderen Teilen des Bundeslandes können wir dezentral arbeiten. Mit dem Modell der Unterstützerverkreise konnten wir unser Engagement verbreitern, potenzieren und auf ganz Thüringen ausweiten.

Zudem wurden wir im letzten Jahr mit der Tatsache konfrontiert, dass die minderjährigen Geschwister von hier lebenden unbegleiteten Jugendlichen nicht mehr automatisch ein Visum erhalten, wenn ihren Eltern der reguläre Familiennachzug gewährt wurde. Diese müssen sich also zwischen den hier in Deutschland und den in Syrien lebenden minderjährigen Kindern entscheiden; Härtefallanträge werden in aller Regel abgelehnt. Dies ist unserer Meinung nach weder human noch überhaupt zumutbar. Zwar müsste das Problem politisch diskutiert und gelöst werden. Dennoch ist es uns mittlerweile über die Gründung von zwei U-Kreisen – in Saalfeld und in Jena – gelungen, zwei minderjährige Jungen und eine volljährige Tochter aus Syrien die Ausreise gemeinsam mit ihren Eltern zu ermöglichen. Im Fall des Jenaer U-Kreises ist allerdings hinzuzufügen, dass zwei minderjährige Kinder in einem irakischen Flüchtlingslager zurückbleiben mussten (die gesammelten Spenden reichten nur für den jüngsten, 7-jährigen Jungen aus). Sollte der Antrag auf regulären Familiennachzug, den die Eltern nun stellen werden, scheitern, werden wir versuchen, den Jenaer U-Kreis so zu erweitern, dass die beiden zurückgebliebenen Kinder nachreisen können.

III. Verwaltung

Mit der Zahl der nach Thüringen eingereisten Familienangehörigen sind die Betreuungs- und Integrations-, aber auch die organisatorischen und bürokratischen Aufgaben stetig gewachsen – und sie sind uns als vollständig ehrenamtlich arbeitendem Verein auch über den Kopf gewachsen. Dieser unhaltbare Zustand hat den Verein Ende 2017 in eine veritable Krise geführt, die alle unmittelbar und aktiv Engagierten viel Zeit und Kraft gekostet hat, aus der wir gleichzeitig aber auch lernen konnten, dass die mit wenigen Händen gegründete und geführte Graswurzelinitiative professionalisiert werden muss, wenn wir der Verantwortung für die hierher geholten Menschen und die von uns betreuten Familien langfristig gerecht werden wollen.

Vor allem haben wir die Finanzverwaltung des Vereins auf mehrere Schultern verteilt: Erstens haben wir die Buchhaltung an das Steuerbüro abgegeben, in dem unsere kommissarische Schatzmeisterin Steffi Geipel arbeitet; die Kosten dafür werden aus einer zu diesem Zweck getätigten Einmalsspende bezahlt. Zweitens haben wir mit Bettina Keil-Rüther eine erfahrene neue Schatzmeisterin gewonnen, die die Funktion ab Mai 2018 übernehmen möchte. Diese Entscheidungen antworten auf die Tatsache einer für 21 Personen immer umfassender und komplizierter werdenden Finanzverwaltung und Buchhaltung.

Um dem Ziel einer professionalisierten Vereinsarbeit näher zu rücken, haben wir zudem einen Antrag auf Förderung einer halben Stelle beim Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz (TMMJV) gestellt, der mittlerweile bewilligt wurde. Als Assistenz des Vorstandes wurde ab dem 1. Mai 2018 Christa Knorr eingestellt, die über weite Erfahrungen in der Vereins- und Flüchtlingsarbeit verfügt und uns nun dabei hilft, das solide Fundament des Vereins zu erhalten und weiter auszubauen. Wir haben mit ihrer Hilfe begonnen, zahlreiche Verfahren zu normieren, um den Verein effizienter führen zu können. Beispielsweise baut Christa Knorr ein Vereinsarchiv auf, das uns schnellen Zugriff auf alle wichtigen Informationen gewährt; diese zentrale Ablage ist eine wesentliche Voraussetzung für eine zügige und zielgerichtete Arbeit. Weiterhin wird Christa Knorr die Vereinskorrespondenz in Zukunft weitgehend selbstständig führen. Wichtig ist uns dabei insgesamt eine strikte Trennung von Vereinsführung und operativem Geschäft. Vor allem aber ist Christa Knorr für Fragen der Integration und für den engen Kontakt mit den betreuten Familien zuständig. Denn die Integration ist im letzten Jahr zunehmend wichtig geworden.

IV. Integration

Die Bedeutung der Integrationsarbeit wurde uns in den letzten Monaten immer wieder vor Augen geführt. Dass nicht nur die Familien wieder vereint sind, sondern dass auch Familienfreundschaften und Bande von langer Dauer zwischen Deutschen und Syrern entstehen, ist für ein nachhaltiges Zusammenleben in Deutschland aus unserer Sicht außerordentlich wichtig. Dabei ist dieses Zusammenleben weder einfach noch verläuft es immer harmonisch, sondern gestaltet sich oft kompliziert und nicht selten konfliktreich. Es bedarf nach unserer Erfahrung einer intensiven, aufmerksamen und vor allem kontinuierlichen Begleitung, um Bedürfnisse und Problemlagen frühzeitig erkennen und ihnen begegnen zu können. Auch dies geht nur auf professionelle Weise und mit personeller Verstärkung.

Wichtig erscheint uns dabei der Einsatz von syrischen Mentoren, die Christa Knorr einarbeiten wird. Gegenwärtig etwa baut Adel Jrab Kontakt zu allen von uns unterstützten Familien auf, um sie zu ihrer gegenwärtigen Lebenssituation zu befragen und Informationen zu erheben; daraus entstehen mithilfe von Kristina Meyer zurzeit Fall- und Familiengeschichten. Zudem fungiert Adel in Gesprächen mit syrischen Familien als Übersetzer und Kulturvermittler. Diese Arbeit soll und wird im nächsten Jahr weiter ausgebaut werden.

V. Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen

Aufgrund unserer teilweisen Überbelastung haben wir unseren Fokus im Jahr 2017 weniger auf die Öffentlichkeitsarbeit oder die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen legen können. Allerdings machten wir auch die Erfahrung, dass Artikel (wie ein fast einseitiger Beitrag in der Thüringer Lokalzeitung) weder Spenden generierte noch überhaupt irgendwelche Reaktionen stimulierte. Lediglich die vereinsseitig verstärkte Suche nach Spendern und Spenderinnen für den minderjährigen Bruder des in Saalfeld lebenden jungen Ezz Eddin über E-Mail und Facebook stieß auf Resonanz. Ansonsten erfolgreich war nur die informelle und private Sammeltätigkeit der U-Kreise. Vor dem Hintergrund einer Entlastung im operativen Geschäft planen wir für 2018 aber dennoch, unsere Öffentlichkeitsarbeit wieder zu intensivieren, aber auch zu professionalisieren. Beispielsweise arbeiten wir gegenwärtig daran, ein professionelleres Format für unseren Newsletter zu entwickeln, der (ähnlich wie der unseres Berliner Muttervereins) längere Texte sowie Fotos umfassen soll.

Daneben möchten wir uns auf wenige, aber professionell und langfristig geplante Veranstaltungen konzentrieren. Möglich wäre vielleicht eine große Informations- und Fundraising-Veranstaltung im Oktober 2018 im Jenaer Rathaus. Ziel dieser Veranstaltung sollte sein, innerhalb der Jenaer Bevölkerung neue Aufmerksamkeit und Sensibilität für unser Anliegen zu generieren und neue Spenderinnen und Spender zu gewinnen. Vorgestellt werden sollen die Geschichten und Erfahrungen einiger bereits hierher geholter Syrerinnen und Syrer, aber auch aktuelle Fälle, an deren Finanzierung und Realisierung wir noch arbeiten.

VI. Erfahrungsberichte

Noor (34) war sehr glücklich, ihren Bruder im Oktober 2016 in Deutschland wiederzutreffen – dies sei ein unbeschreibliches Gefühl gewesen. Ihr erster Eindruck von Deutschland war, dass hier alles sehr gut organisiert ist. Ihr Bruder Elias hat sie in Weimar bei allen wichtigen Behördengängen nach der Ankunft begleitet, aber auch Hartmut und Christiane Reibold haben sie unterstützt und sie mit anderen Menschen bekannt gemacht, die ihr helfen können.

Bei den Behörden hat Noor gute Erfahrungen gemacht und fühlte sich dort respektvoll behandelt. Ihr einziges Problem war die Sprache, denn bei ihrer Ankunft konnte sie noch kein Wort Deutsch – und auf den Ämtern sprachen nicht alle Mitarbeiter Englisch.

Inzwischen lebt Noor in Hamburg und studiert dort Umwelttechnik an der Technischen Universität in Hamburg-Harburg, wo sie zurzeit auch einen Sprachkurs für Niveau B1 macht. Neben ihrem Studium arbeitet sie in Teilzeit bei einem Architekturbüro. Nach Abschluss ihres Masters würde sie gerne promovieren. Während sie noch in Weimar lebte, hat sie sowohl mit Syrern als auch mit Deutschen neue Freundschaften geschlossen. Durch das Studium hat sie in Hamburg nun auch viele Freunde unterschiedlicher Nationalitäten gefunden. Vor allem möchte sie in den kommenden Jahren ihre beruflichen und wissenschaftlichen Kompetenzen weiterentwickeln, was in Syrien unmöglich gewesen wäre. Außerdem möchte sie ihre Sprachkenntnisse weiter verbessern, damit sie sich besser integrieren und sich mit der deutschen Kultur vertraut machen kann.

Sorgen und Probleme hat sie derzeit nicht. Sie fühlt sich gut versorgt und betreut. Falls sie eines Tages einmal nach Syrien zurückkehren kann, hofft sie, das hier erworbene Wissen dazu zu nutzen, in ihrem Heimatland mehr Interesse für Deutschland zu wecken. Sie kann sich auch vorstellen, im Verein mitzuarbeiten, um auch anderen Geflüchteten bei der Integration zu helfen.

Sherin (26) hatte ihre Familie sehr vermisst und sich daher sehr gefreut, sie im April 2017 nach einem Jahr Trennung endlich wiederzusehen. In Deutschland gefällt es ihr bisher sehr gut: Die meisten Menschen hier sind nett zu ihr und helfen ihr und anderen Geflüchteten bei der Integration. Sie hat auch schon ein paar Freunde gefunden, darunter sowohl Deutsche als auch Syrer*innen. Vor allem Ilse Braunschweig und eine Erfurter Pate der Familie haben ihr seit ihrer Ankunft bei vielen Dingen geholfen und sie beraten. Bislang wohnte sie zusammen mit ihren Schwestern in Erfurt, sucht nun aber nach einer eigenen Wohnung. Zum Studieren möchte sie vielleicht in eine andere Stadt ziehen.

Große Probleme hat Sherin derzeit nicht, nur dass die Integration und der Spracherwerb eben Zeit brauchen. Zurzeit besucht sie zwar keinen Sprachkurs, lernt aber von zuhause aus Deutsch. Sie liest Bücher in deutscher Sprache und versucht, so viel wie möglich mit Deutschen zu kommunizieren. So schnell wie möglich möchte Sherin ihre Deutschkenntnisse verbessern, um eine Arbeit zu finden und ihre Zukunftsperspektive verbessern zu können. Sobald ihre Deutschkenntnisse gut genug sind, möchte sie an der Universität oder an der Fachhochschule studieren und danach als Bauingenieurin arbeiten.

Für **Rahaf (24)** war es der schönste Moment ihres Lebens, als sie ihre Eltern und ihre jüngeren Geschwister nach der Ankunft in Deutschland im Januar 2017 zum ersten Mal

nach einem Jahr und drei Monaten wiedersah. Medine Yilmaz, Heiner Winker und Hans-Wolfgang Kölmel haben Rahaf nach ihrer Ankunft tatkräftig unterstützt, auch bei den Behördengängen, die alle positiv verliefen. Sie fühlte sich dort gut behandelt.

Rahaf wohnt gemeinsam mit ihrer Familie in Erfurt. Sie hat gerade einen Deutschkurs abgeschlossen und wartet nun auf das Ergebnis ihrer Prüfung, die ihr nicht leichtgefallen ist. Sie kann sich inzwischen schon gut auf Deutsch unterhalten, möchte aber noch besser werden und sich vor allem noch besser in die deutsche Gesellschaft integrieren – denn auch dadurch lernt man am besten Deutsch. Gleich nach ihrem ersten Deutschkurs hat Rahaf ein dreimonatiges Praktikum im Krankenhaus gemacht. Sie würde gerne eine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester oder etwas Ähnliches machen.

An Deutschland gibt es viele positive Dinge, findet Rahaf. Am Wichtigsten für sie ist daran, dass sie in Sicherheit und Frieden leben kann. Sie musste aber auch feststellen, dass viele Deutsche am liebsten nichts mit den Geflüchteten zu tun haben und auch nicht gerne mit ihnen zusammenarbeiten möchten. Sie würde sehr gerne auch deutsche Freundinnen und Freunde finden, denn auf diese Weise könnte sie sich schneller und besser integrieren.

Nach Syrien zurückgehen möchte Rahaf nicht, denn sie glaubt, dass sie in Deutschland wesentlich bessere Zukunftsperspektiven hat, vor allem was die Berufsausbildung und die Arbeitsmöglichkeiten betrifft. Außerdem erhofft sie sich ein Leben in Frieden, Sicherheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, und das kann sie in Syrien derzeit nicht finden. Dort lebte sie zuletzt in ständiger Angst vor Kampfhandlungen und Bombenangriffen. Oft konnte sie deswegen nicht zur Universität fahren, weil die Gefahr zu groß gewesen wäre. Außerdem ist die Situation im kurdisch besiedelten Norden des Landes inzwischen noch viel schlimmer geworden.

Ihr größtes Anliegen ist es, so bald wie möglich einen Ausbildungsplatz und neue Freunde zu finden, denn nur dann kann sie sich schneller und besser in die deutsche Gesellschaft integrieren. Von den kommenden fünf Jahren erhofft sich Rahaf, eine starke und unabhängige Frau zu werden, die in einem erfüllenden Beruf ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen kann – so wie viele deutsche Frauen auch. Ansonsten fehlt es ihr derzeit an nichts und sie fühlt sich ausreichend versorgt und betreut. Sobald ihre Deutschkenntnisse ausreichend gut sind, würde Rahaf auch gerne dem Verein beitreten, um anderen Menschen in ihrer Situation helfen zu können. Sie und ihre Schwestern sind sehr dankbar für all die Hilfe, die sie erhalten haben und weiterhin erhalten werden.

Auch für Rahafs Schwester **Aya (20)** war es ein unbeschreibliches Gefühl, im Februar 2017 in Deutschland anzukommen und den Rest ihrer Familie wiederzusehen. Am Wichtigsten war für sie, sich endlich in Sicherheit fühlen zu können und die Aussicht auf ein besseres Leben zu

bekommen. Vor allem Medine Yilmaz, Heiner Winker und Hans-Wolfgang Kölmel haben ihr und ihren Schwestern nach der Ankunft viel Unterstützung geboten. Auch die zahlreichen Behördengänge verliefen gut, die Mitarbeiter dort waren nett zu Aya. Dennoch fällt ihr auf, dass manche Deutsche sich ablehnend gegenüber Geflüchteten verhalten.

Jetzt lebt Aya zusammen mit ihrer Familie in Erfurt und besucht derzeit einen Sprachkurs für das Niveau B2. Sie arbeitet zwar noch nicht, hat aber ein zweimonatiges Praktikum im Helios-Klinikum in Erfurt absolviert. Während ihres Praktikums im Krankenhaus hat sie viele neue Freundschaften geschlossen; auch neue syrische Freundinnen und Freunde hat sie gefunden. Wenn sie den B2-Kurs bestanden hat, möchte Aya eine Ausbildung zur Kinderkrankenpflegerin machen. Sie könnte sich auch gut vorstellen, in einer Hilfsorganisation für Geflüchtete zu arbeiten. Sie möchte sich gerne schnell und gut integrieren und hätte gerne auch noch mehr Kontakt zu Deutschen. Gerne würde sie auch anderen Geflüchteten bei der Integration helfen.

Nach Syrien zurückkehren möchte Aya nicht, denn dort müsste sie ganz von vorne anfangen. Von einem Leben in Deutschland erhofft sie sich viel bessere Zukunftsperspektiven. Sie fühlt sich finanziell und ideell ausreichend unterstützt.

Das Ehepaar **Tawfik (73) und Amneh (72)** ist Anfang 2017 nach Deutschland eingereist. Ihr in Altenburg lebender Sohn Mohamad hatte dort einen kleinen Unterstützerkreis auf die Beine gestellt, um seine kranken Eltern aus Syrien zu sich nach Thüringen zu holen. Inzwischen geht es ihnen gesundheitlich wieder wesentlich besser und sie fühlen sich sehr wohl in Altenburg. Aufgrund ihres Alters möchten die beiden allerdings keinen Sprachkurs mehr absolvieren. Sie wohnen bei Mohamad und seiner Frau, und es fehlt ihnen derzeit an nichts. Sie sind sehr dankbar für die Unterstützung, die sie durch den Verein erhalten haben.

Mouhamad (27) ist im Frühling 2017 nach Thüringen eingereist – zu seinem Bruder Ghays, der als Musiker gerade in Jena und Deutschland Fuß zu fassen beginnt. Verlassen hat er Damaskus sehr schweren Herzens, und noch ein Jahr später leidet er an schwerem Heimweh: Denn von seinen Eltern und seiner Ehefrau Nour musste er sich trennen, um hier in Sicherheit zu sein. Gleich nach der Ankunft in Thüringen hat der Wirtschaftsjournalist einen Sprachkurs besucht, inzwischen den B1-Kurs bestanden und den B2-Kurs begonnen. Mit einem Mitbewohner seiner ersten WG, Hans, verbindet ihn eine enge Freundschaft: „Wir sind ein Team“, erzählte er kürzlich mit einem Lachen.

Mittlerweile ist Mouhamad in ein Zimmer des Unabhängigen Jugendzentrums umgezogen und hat sich dort gut eingelebt. Auch die Verbindung zu seinem Bruder Ghays ist für ihn wichtig und gibt ihm Stabilität; regelmäßig treffen sich beide Brüder mit den

VerpflichtungsgeberInnen. Nichtsdestotrotz: Der Start für Mouhamad in Deutschland ist nicht leicht. Nachdem sein Vater entlassen wurde und der Krieg wieder Einzug in Damaskus gehalten hat, hat er große Angst um seine Eltern – und um seine Frau. Deswegen versucht er Nour über ein Studierendenvisum nach Deutschland zu holen. Sollte es gewährt werden, möchten beide gemeinsam an einer Hochschule ihren Master machen; dasselbe Sprachniveau haben sie bereits, denn Nour lernt parallel zu ihrem Mann in Damaskus Deutsch.

Für **Sadika (22)**, die ihre Eltern im Krieg verloren hat, war es unfassbar schön, ihre Geschwister bei der Ankunft in Deutschland im Dezember 2017 nach fast fünf Jahren endlich wiederzusehen. Medine Yilmaz hat ihr nicht nur bei ihren ersten Schritten in Deutschland viel geholfen, sondern unterstützt sie auch jetzt noch mit Rat und Tat. Sadikas Erfahrungen bei Behörden und Ämtern waren meist positiv. Sie lebt mit ihren Geschwistern in einer Wohnung in Erfurt und fühlt sich sehr wohl in der Stadt. Derzeit besucht Sadika einen Deutschkurs für das Niveau A1. Wenn sie diesen Kurs erfolgreich bestanden hat, möchte sie eine Ausbildung als Krankenschwester oder Kindergärtnerin machen. Durch den Deutschkurs und über ihre Geschwister hat sie bereits einige neue Freunde und Freundinnen gefunden.

Nach Syrien möchte Sadika nicht zurückkehren. Anders als dort kann sie in Deutschland wieder mit ihrer Familie zusammen sein, eine Ausbildung machen und vor allem in Sicherheit leben. In den kommenden Jahren möchte sie ihre Deutschkenntnisse weiter verbessern und beruflich vorankommen, damit sie unabhängig sein und wieder zu mehr Selbstbewusstsein finden kann. Probleme und Sorgen hat sie zurzeit nicht. Sie fühlt sich ausreichend betreut und beraten. Sobald sie über mehr Freizeit verfügt und ihre Sprachkenntnisse dies erlauben, würde sie sich perspektivisch auch gerne in unserem Verein engagieren.

Duaa (25) und Saad Eddin (15) waren sehr froh, im Dezember 2017 nach Deutschland zu kommen und den Rest ihrer Familie in Saalfeld wiederzutreffen. Endlich können sie sich wieder in Sicherheit fühlen. Viel Unterstützung erhielten sie in der Anfangszeit von Christina Franke, die die Familie in Saalfeld betreut. Bei den Behörden haben die Geschwister gute Erfahrungen gemacht. Beide besuchen derzeit einen Alphabetisierungskurs, um danach Deutsch lernen zu können. Saad Eddin würde gerne eine Ausbildung zum Bankkaufmann machen, seine Schwester möchte gerne in ihrem Beruf als Sportlehrerin/Fitnesstrainerin arbeiten. Beide haben schon neue Freunde gefunden, sowohl deutsche als auch syrische. Sie möchten so bald wie möglich gut Deutsch lernen, damit sie sich besser integrieren können. Auch beim Verein würden sie gerne mitmachen und anderen Geflüchteten helfen.